

dritten „Takt“ ($\frac{5}{8}$) verquicken sich wieder die Verwechslungen: in der zweiten Stimme tritt die Proportion 5 : 6 ($\underset{5}{\text{♩}} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} : \underset{6}{\text{♩}} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$), in der dritten 5 : 4 ($\underset{5}{\text{♩}} \text{♩} \text{♩} \text{♩} : \underset{4}{\text{♩}} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$) mit einer Verschiebung auf.

Diese Beispiele ergeben also die Anwendung von Verwechslungen der folgenden Proportionen:

3 : 2, 4 : 3, 5 : 2, 7 : 4, 8 : 3, 10 : 3.
 3 : 4, 5 : 3, 7 : 6,
 5 : 4,
 5 : 6.

Wohl die verwickeltste Proportion der Verwechslung findet man bei J. S. Bach in seiner *Chromatischen Phantasie und Fuge* und zwar in dem hochgradigen Verhältnis 31 : 32 (also eine einunddreißigteilige Impulskette auf einer zweiunddreißigteiligen metrischen Unterlage). Die Figuren der Impulskette sind außerdem im hemiolischen Verhältnis (Hemiola major) gegliedert.

J. S. Bach: Chromatische Phantasie und Fuge

The image shows a musical score for J.S. Bach's Chromatic Fantasy and Fugue. It consists of two systems of staves. The first system is labeled '1. Glied' and contains three phrases of 10, 10, and 11 notes. The second system is labeled '2. Glied' and '3. Glied' and contains three phrases of 10, 10, and 11 notes. The notes are chromatic and the rhythm is complex, illustrating the 31:32 ratio mentioned in the text.

Wenn Bach in der aus drei Schwungphrasen bestehenden Impulskette die dritte Phrase nicht um ein Zweiunddreißigstel unregelmäßig vergrößert hätte, wäre die Proportion ein wenig einfacher ausgefallen, und zwar 30 : 32, also 15 : 16. So ist die Differenz zwischen Rhythmus und Takt ein Zweiunddreißigstel.

In memoriam Edward Joseph Dent

VON HANS FERDINAND REDLICH, EDINBURGH

Der Tod Edward J. Dents, der am 22. August 1957 in London als Einundachtzigjähriger verschied, beraubt das europäische Musikleben einer seiner originellsten Erscheinungen, die britische Heimat aber ihres ersten und bedeutendsten Musikforschers im neuzeitlichen Sinne.

Dents Bedeutung für den modernen Lehrbetrieb der Musik an britischen Universitäten ist schwer zu überschätzen. Im Gegensatz zum älteren Typus des einseitig der Kirchenmusik zugewandten, akademischen Organisten entwickelte er sich von Anbeginn als weltoffener, international ausgerichteter, universalistisch geschulter Musiker. Seine leidenschaftliche Liebe zu Mozart wie sein lebenslanges fanatisches Interesse an der Oper — beides Stiefkinder des englischen Musiklebens der Jahrhundertwende — schlugen die erste Bresche in die klösterliche Abgeschlossenheit britischer Musikforschung. Dents Studiengang spiegelt bereits die veränderte Einstellung zu den geschichtlichen Problemen der Musik.

Der am 16. Juli 1876 in Ribston (Yorkshire) Geborene, einer alteingesessenen Quäkerfamilie entstammende erhielt eine vielseitige Ausbildung als theoretischer und praktischer Musiker am King's College, Cambridge. Dort genoss Dent auch den anregenden Kompositionsunterricht eines Charles Villiers Stanford und Charles Wood. Sein Interesse an der italienischen Barockoper und an Mozart führte ihn wiederholt nach Deutschland und Italien, deren Sprachen er einzigartig zu meistern verstand. Seine Dissertation über Alessandro Scarlatti (1905), sein unverwundlich schönes Buch über Mozarts Opern (1913, deutsch 1922, revidierte Neuauflage 1947) begründeten schon früh sein Ansehen als Musikforscher. Dents Werbung für Mozart begann mit seiner denkwürdigen Aufführung der *Zauberflöte* in Cambridge (1911), die sowohl seine eigene ruhmvolle Tätigkeit als Übersetzer Mozartscher Libretti als auch die englische Mozart-Renaissance einleitete. Der Barockoper im weiteren Sinne galten auch die von Dent inspirierten Neuaufführungen von Purcells *Fairy Queen* und *King Arthur*. Sein lebenslanger Kampf für eine volkseigene englische Nationaloper spiegelte sich in seinen Schriften *Foundations of English Opera* (1928) und *Opera* (1940) und gipfelte schließlich in seiner Berufung in den Covent Garden Opera Trust, dem er bis zu seinem Tode als Mitdirektor angehörte. Dent hat mehr als 30 Opern übersetzt (darunter Beethovens *Fidelio*, Glucks *Orpheus* und Mozarts Meisteroper), von denen die Hälfte bis jetzt in Buchform erschienen ist.

Dents akademische Laufbahn blieb von Anbeginn mit der Universität Cambridge verknüpft. 1926 wurde er daselbst zum Professor der Musik ernannt, ein Amt, das er erst 1941 bei Erreichung der akademischen Altersgrenze aufgab. Als Inhaber des Lehrstuhls für Musik reorganisierte er den akademischen Lehrplan von Grund auf und ermöglichte erstmals ein systematisches Studium der Musikwissenschaft neben dem traditionellen Studium von Kontrapunkt und Komposition.

Auch außerhalb der akademischen Sphäre war Dent unermüdlich als Musikforscher, Kritiker, Übersetzer, Bearbeiter und Komponist tätig. Von der bunten Vielfalt seines Lebenswerkes kann man sich einen Begriff machen, wenn man die *Dent-Bibliography* studiert, die Lawrence Howard anlässlich des siebzigsten Geburtstages 1946 veröffentlicht und zehn Jahre später — zur Feier des achtzigsten Geburtstages — ergänzend neu herausgegeben hat. (Beide Ausgaben sind in *The Music Review*, Cambridge, VII/4 und XVII/3, 1946 und 1956 erschienen.) Howards Kompilation umfaßt 217 Eintragungen, mit Hunderten von Artikeln in gelehrten Zeitschriften und 35 Originalkompositionen — ganz abgesehen von größeren Buchpublikationen und editorialem Veröffentlichen großen Stils.

Dent gehörte zeitlebens zahlreichen bedeutenden Musikorganisationen in leitender Stellung an. Er war Präsident der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft von 1931 bis 1949 und verblieb ihr Ehrenpräsident bis zum Tode. 1928–1934 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Musical Association (heute *Royal Musical Association*). Sein waches Interesse an neuer Musik fand in seiner langjährigen Präsidentschaft der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (1922 bis 1938) einen würdigen Ausdruck. Dent, der an der *Encyclopedia Britannica*, *Grove's Dictionary* (II–V), wie an der Riemann-Festschrift (1909) maßgeblich mitarbeitete, zeichnete auch bis zum Lebensende mitverantwortlich als einer der Herausgeber der *New Oxford History of Music*. Unter seinen Büchern sind besonders die kleine Händel-Biographie (1934) und die großangelegte, mit feinstem Verständnis für einen großen Einzelgänger der Musik geschriebene Busoni-Biographie (1933), unter seinen Bearbeitungen die unveröffentlicht gebliebene praktische Bearbeitung von Monteverdis *Il Ballo dell'Ingrate* und die (erst 1954 veröffentlichte) praktische Bearbeitung der *Beggars Opera* erwähnenswert. Die hohe Einschätzung Dents in akademischen Kreisen der westlichen Hemisphäre kam in seinen Ernennungen zum Ehrendoktor der Musik der Universitäten Oxford (1932), Harvard (1936) und Cambridge (1947) zum Ausdruck. Auch als Emeritus setzte Dent seine Tätigkeit unermüdlich fort. Der Beschwerden hohen Alters ungeachtet, fast völlig ertaubt, nahm der Achtziger noch an Londoner Operaufführungen des Winters 1956/57 regen Anteil. Dem Schöpfer einer neuen heimischen Tradition systematischer Musikforschung, dem Bewahrer großer musikalischer Überlieferungen, dem begeistertsten Vorkämpfer für Mozart und Purcell bewahrt das musikbewußte Europa ein dankbares Gedenken.

Albert Smijers zum Gedächtnis

VON EDUARD REESER, UTRECHT

Am 15. Mai 1957 wurde Albert Smijers durch den Tod von der langsamen Erstikung befreit, deren Opfer er vor allem in seinen letzten Lebenswochen geworden war. Im Januar augenscheinlich noch gesund, hatte er sich, um einen leichten Schmerz in der Brust diagnostizieren zu lassen, in einem Krankenhaus zur Beobachtung aufnehmen lassen; er verließ es einige Wochen später als ein vom Tode Gezeichneter. In den drei Monaten, die er, an seinen Stuhl gefesselt, noch zu leben hatte, hielt er in heroischem Pflichtgefühl Vorlesungen in seiner Wohnung und nahm sogar noch Examina ab, trotz der zunehmenden Atemnot, die ihm das Sprechen immer mühseliger werden ließ.

Die Selbstbeherrschung und Willenskraft, mit denen Smijers diese schwere Prüfung auf sich nahm, sind kennzeichnend für seinen Charakter und seine Lebenshaltung, wie sie sich in seinem Verhalten und in seiner Auffassung in verschiedenen Situationen seines Daseins gezeigt haben. Geduld und Unnachgiebigkeit haben seine Arbeit als Gelehrter und Dozent in hohem Maße bestimmt, Zurückhaltung im gesellschaftlichen Verkehr bewahrte ihn vor übereilten Urteilen oder impulsiven